

Projekt : mit Vielfalt punkten

Autor(en): **Mühlethaler, Beatrix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **63 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Projekt: Mit Vielfalt punkten

Der ökologische Ausgleich soll mehr Befriedigung bringen, indem er gleichzeitig spürbare Verbesserungen für die Natur und für das Betriebseinkommen bringt. Akteure aus Landwirtschaft und Naturschutz wollen dies mit dem Projekt «mit Vielfalt punkten» erreichen.

In den letzten Jahren haben auch viele Biobetriebe, insbesondere im Berggebiet, die Viehbestände vergrössert und das Grünland immer intensiver bewirtschaftet. Durch den neuerlichen Intensivierungsschub gerieten vor allem Vögel, die am Boden brüten, in noch grössere Schwierigkeiten. Auf intensiv bewirtschafteten Flächen haben die Bodenbrüter kaum Chancen, ihre Jungen hochzubringen. Vor allem das Braunkehlchen, das sich als Brutvogel aus dem Mittelland bereits seit längerem zurückgezogen hat, wird jetzt auch zunehmend im höher gelegenen Kulturland verdrängt. Das beobachteten Mitarbeitende der Vogelwarte Sempach mit Sorge und brachten es in der Biobranche zur Sprache, sagt Simon Birrer von der Vogelwarte.

Mit Naturschutz verdienen

Das FiBL nahm den von den Vogelschützern zugespielten Ball auf. Mit ihnen startete es ein kleines Projekt unter dem Titel «wildtierfreundlicher Biolandbau». Auf vier Modellbetrieben in Ardez wurden jeweils drei Zukunftsszenarien entwickelt: ein Extensivszenario mit einem Maximum an ökologisch sinnvollen Massnahmen, ein Intensivierungsszenario, bei dem die Erträge auf den Flächen, zum Beispiel durch Bewässerung oder frühere Mahd, weiter gesteigert wurden und ein Optimumszenario, bei dem ein gangbarer Mittelweg zwischen den beiden Extremvarianten gesucht wurde. Bei jedem Szenario wurden vor allem die wirtschaftliche Entwicklung und die Naturschutzleistungen der Betriebe untersucht. «Wir haben für alle Modellbetriebe Möglichkeiten gefunden, die Naturschutzleistungen zu verbessern, ohne ökonomische Nachteile in Kauf nehmen zu müssen», erklärt Christian Schader, der die ökonomischen Aspekte abklärte. «Je nach Region und finanzieller Vergütung derartiger Leistungen kann Naturschutz eine zusätzliche Einkommensquelle für die Betriebe sein.» Nach dem Engadin kamen weitere Modellbetriebe im Entlebuch, im Kanton Bern und im Jura dazu. Im Jura steht beispielsweise die Förderung der Schmetterlinge im Vordergrund.



Statt immer intensiver wirtschaften, mit Vielfalt punkten.



Die Szenarien und möglichen Massnahmen wurden mit den Bauern diskutiert (siehe Berichte Seite 19 ff.).

Mit Naturschutz Profil gewinnen

Inzwischen hat das Ansinnen, der Intensivierung eine andere Perspektive entgegenzusetzen, breitere Unterstützung gewonnen. Es stiess auch bei IP-Suisse auf offene Ohren, berichtet Simon Birrer. Zum Einstieg schlugen die Vogelschützer vor, in Getreidefeldern Stellen mit geringerem Wuchs zu Gunsten der Feldlerche einzuplanen. Die Resonanz bei den Bauern war gross, ein Drittel der Getreideproduzenten machte mit. Für das IP-Label tat sich mit dem Einsatz für die Artenvielfalt eine neue Profilierungsmöglichkeit auf.

Aus den verschiedenen Kontakten und Ansätzen kristallisierte sich ein ambitioniertes Projekt heraus, das in den nächsten Jahren verwirklicht werden soll: «Mit Vielfalt punkten – Bauern beleben die Natur». Zur Trägerschaft gehören neben den Forschungsinstituten auch die Bio Suisse und die IP-Suisse. Der Slogan tönt es an: Ein Punktesystem soll ermöglichen, die diversen Leistungen zu Gunsten der Natur einzustufen. Die Anforderungen und die Zuteilung der Punkte haben Experten der Vogelwarte entwickelt, mit dem FiBL diskutiert und mit IP-Suisse weiter ausgefeilt. Die IP-Suisse

hat dieses System bereits in ihre Richtlinien integriert. Bauern können ihre Leistungen damit selbst bewerten und Erfahrungen sammeln. Nach einer Übergangszeit werden die IP-Suisse-Produzenten eine Mindestpunktezahl erreichen müssen. Auf dieser Stufe soll der Hof mit sicht- und spürbaren Naturwerten belebt sein.

Der Mehrwert, den die Neuausrichtung auf «Biodiversität und Ressourcenschutz» darstellt, schlägt sich bereits heute in erhöhten Prämien nieder, wie die IP-Suisse-Leitung den Bauern mitteilen konnte. Denn die Migros, die ein einheitliches Label und ein neues Profil für die Vermarktung der IP-Suisse-Produkte suchte, beschleunigte den Gang der Dinge: Sie unterstützt die neue Linie und vermarktet sie unter dem Begriff TerraSuisse.

Bio Suisse kann und will das System, das noch in der Testphase steht, nicht so schnell integrieren. Zurzeit laufen dazu Diskussionen im Vorstand und der Markenkommission. Zu berücksichtigen ist, dass Biobetriebe Richtlinien gesamtbetrieblich erfüllen müssen, während IP-Suisse sektoriell funktioniert. Wichtige Fragen sind noch zu klären, sagt Christoph Fankhauser, Sekretär der Markenkommission «Anbau». Es brauche zuerst eine Bestandaufnahme, wie die Biobetriebe in Bezug auf das Punktesystem überhaupt dastehen, um die Messlatte richtig zu setzen. Ferner sei zu

prüfen, ob ein zentrales Anliegen des Bioanbaus, die Bodenfruchtbarkeit, auch richtig gewichtet sei.

Effekt wird kontrolliert

Simon Birrer erhofft sich vom neuen Vorstoss eine spürbare Bereicherung der Kulturlandschaft. Denn mit IP-Suisse (18 000 Landwirte) und Bio Suisse (6000 Landwirte) eröffnet sich die Chance, die Tier- und Pflanzenvielfalt auf rund einem Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Schweiz zu fördern. Die Initianten gehen davon aus, dass eine gesamtbetriebliche Beratung zentral ist, um das gesetzte Ziel zu erreichen. Wie effektiv dieses Mittel ist, wollen sie aber gleichzeitig klären. So werden Vogelwarte und FiBL die Entwicklung der Artenvielfalt auf den Betrieben erheben und vergleichen, und zwar zu Beginn des Projekts, nach drei Jahren und nach sechs Jahren. Als Indikatoren dienen Pflanzen, Schmetterlinge, Heuschrecken und Vögel. Dabei sollen 60 Betriebe verglichen werden, von denen die Hälfte Beratung erhielt und die Hälfte nicht. Für diese Wirkungskontrolle kommen arronnierte Betriebe von 20 bis 30 Hektaren im Talgebiet in Frage. Mit dieser Begrenzung versucht man, Randeinflüsse minimal zu halten.

Beatrix Mühlethaler

Punktesystem und Leitarten

Bewirtschaftende sollen ihre Leistungen gezielt auf das ökologische Potenzial ihres Hofes ausrichten können. Ein Punktesystem gewichtet, ob und in welcher Qualität und Lage auf einer Betriebsfläche geeignete Lebensräume für Tiere und Pflanzen vorhanden sind. Die Punkte zeigen mögliche Handlungsfelder für Verbesserungen zu Gunsten der Biodiversität auf. Daneben können für jeden Hof auch regional vorkommende, passende Leitarten erhoben werden, sodass die Leistungen gezielt auf deren Ansprüche ausgerichtet werden können. Leitarten sind Tier- und Pflanzenarten, deren Vorkommen qualitativ hochwertige und damit artenreiche Lebensräume anzeigen. bm

Projekterfahrungen aus Bauernsicht

«Bauern und Bäuerinnen, meldet Eure Erfahrungen zum Ökoausgleich.» Auf diesen Aufruf hat K+P nur von einem einzigen Bauern eine Zuschrift erhalten. Die Redaktion hat deshalb zusätzlich Bauern, die sich am FiBL-Projekt «wildtierfreundliche Landwirtschaft» beteiligten, um Erfahrungsberichte gebeten.



In Ardez im Unterengadin lohnt es sich, auf extensive Bewirtschaftung zu setzen.

Hof Campell in Ardez: Intensität reduziert

Gian und Pia Campell bewirtschaften einen 44 ha grossen Biobetrieb in Ardez, davon 3 ha Wald. Das nutzbare Land liegt teilweise in der Ebene, teilweise am Berghang, zwischen 1400 und 2100 m ü. M. Campells Betrieb gehört zu den Modellbetrieben im Projekt des FiBL «wildtierfreundliche Landwirtschaft».

Gian Campell stimmte zu, als ihn Bio Suisse anfragte, ob er sich am Projekt zur «wildtierfreundlichen Landwirtschaft» beteilige. Neben ihm machten drei weitere Bauern von Ardez mit. Einerseits sollten ihre Betriebe vom FiBL analysiert werden, andererseits bestand die Aus-

sicht, sich am Vernetzungsprojekt zu beteiligen, welches das kantonale Natur- und Umweltschutzamt in Ardez starten wollte. «Ich habe immer Interesse, wenn ich mich weiterbilden kann», begründet Gian Campell seine Beteiligung am Projekt. Ausserdem lockte die Aussicht, eine Analyse zu erhalten, wie der Betrieb wirtschaftlich dasteht.

Gian Campell war offen für Veränderungen, denn er hatte schon einige Zeit überlegt, auf welche Art er weiterbauern wollte. Mit seinen 25 Hochleistungskühen stand er vom Stundenaufwand her immer am Anschlag. Pia Campell arbeitet 40 Prozent ausserhalb des Hofes, hilft im Sommer an den freien Tagen bei der Heuernte und ist für die Direktvermarktung zuständig. Der Bauer bewältigt die restliche Arbeit